

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 118 (2024)
Heft: 4

Buchbesprechung: Lesen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Für mich wird es zur Frage des Abends: Wie wird das Massaker für mich existenziell? Wie kann ich anders als die Figur Kreon auf der Bühne handeln? König Kreon ist für Milo Rau der westliche, kritisch-aufgeklärte Mensch und Mann, der nicht fähig ist loszulassen, obwohl er weiß, dass das, was er tut, in den Abgrund führt. Rau hat eine Antigone-Szene übernommen, wo der Seher Teiresias — in der Videoinszenierung vom *indigenen Philosophen* und Kapitalismuskritiker Ailton Krenak verkörpert — sagt: Die Vögel singen nicht mehr, die Natur hat begonnen zu schweigen. Es gibt keinen Kompromiss mehr. Das stachelt Antigone in der Tragödie zur Rebellion an, dazu, dem Gesetz der Menschlichkeit zu folgen und nicht dem Gesetz der Mächtigen. Privilegien, Sicherheiten, Gewissheiten fahren lassen.

Nicht mehr, mit ein bisschen kritischer Miene, weitermachen. Handeln im Angesicht des Massakers. Sich mit ukrainischen zivilgesellschaftlichen Organisationen solidarisieren, russische Widerständige unterstützen, weil Putins Angriffskrieg ein Ende haben muss. Sich hinter Unbesetzende stellen, weil der israelische Rache-feldzug in Gaza gestoppt werden soll. Sich angesichts der Massaker im Sudan gegen das Schweigen unserer Medien und Politik stellen. Sich dabei die Hände schmutzig machen, weil man mit einem Bein in den Sumpf zu geraten droht. Fragen wie «Kämpfst du jetzt an der Seite der Nato? Ist dir die Existenz Israels egal?» aushalten.

Milo Rau kritisiert in seinem neuen Essay *Die Rückeroberung der Zukunft* die scheinbar aufgeklärte, ausgewogene und ausdifferenzierte Kritik, die auf vorherrschende Befindlichkeiten Rücksicht nimmt, aber Emotionen der Ohnmächtigen übergeht. Er sagt: «Nicht die Zustände als solche werden kritisiert — sondern die richtige oder falsche Analyse dieser Zustände wird moralisiert und das falsche Verwenden von Kodizes oder Sprachregelungen mit Shitstorms bestraft.» Milo Rau warnt vor politischer Lähmung durch lauter gezähmte Kritik, denn dann «wird überhaupt nichts mehr getan, weil unter dem Gesichtspunkt der totalen Reinheit alles falsch ist». Niemand stoppt die Massaker.

○ Matthias Hui, *1962, ist Co-Redaktionsleiter der *Neuen Wege*.

Lesen

Marxistische Religionskritik

Dick Boer

Gerade die Unterschiedlichkeit der Beiträge macht diesen Band aus der Reihe *Religionskritik in Geschichte und Gegenwart* lesenswert. Wenn es so etwas wie einen roten Faden gibt, ist es die Frage, ob die Religion im Interesse der Humanität überwunden werden soll oder ob sie durch (Selbst)Kritik «gerettet» werden könnte.

Der deutsche Religionswissenschaftler Horst Junginger analysiert anhand von Marx' *Zur Judenfrage* (1843) dessen Verhältnis zum Judentum. Sein überzeugender Befund: Angesichts der nichtreligiösen Erziehung von Karl Marx erwecken alle späteren Denker*innen — unter ihnen nicht zuletzt die Theolog*innen —, die beim Begründer des Kommunismus ein jüdisches oder christliches «Erbgut» zur Entfaltung kommen sehen, «den Eindruck einer interessegeleiteten Projektion». Junginger weiter: «Der Hauptfehler von Marx [...] bestand darin, dass er sich über Eigenschaften (des) Juden ausliess, von denen er keine objektive Kenntnis hatte und auch nicht haben konnte.» Im Stereotyp des «Geldjuden» sei seine Auseinandersetzung in *Zur Judenfrage* nicht nur unreflektiert, sondern jüdenfeindlich. Zum Thema Religionskritik bei Marx viel wichtiger als *Zur Judenfrage*, so Junginger, ist die Einleitung von *Zur Kritik der hegel'schen Rechtsphilosophie*. Das Fazit ist nicht sehr originell: Religion als Ausdruck des Elends und Protestation gegen das Elend ist ein prinzipiell widersprüchliches Phänomen. Nur stimmte Marx' Prognose des natürlichen Absterbens der Religion unter den Bedingungen des Sozialismus nicht und (ver)führte im Realsozialismus dazu, «die offensichtlich falsche Wirklichkeit mit der richtigen Theorie in Übereinstimmung zu bringen [...], notfalls mit Gewaltmitteln».

Ein wichtiges Anliegen der Herausgeber des Bandes, neben Horst Junginger der Soziologe Richard Faber, ist es offenbar, Marx gegen den Vorwurf, ein Feind der Religion zu sein, in Schutz zu nehmen.

Dabei übersehen die Herausgeber allerdings, dass nicht nur nachmarxistische Religionskritik im Realsozialismus, sondern auch Marx meinte, «die Arbeiterpartei» sollte im Gegensatz zur «bürgerlichen Gewissensfreiheit» erstreben, «die Gewissen von religiösem Spuk zu befreien». Übrigens war eine solche Bekämpfung der Religion in der DDR eher obsolet, wie der Religionssoziologe Günter Kehrer schreibt: «Die Bevölkerung war mehrheitlich auf eine stille Art religionslos geworden, ohne dass es einer lautstarken atheistischen Propaganda bedurft hatte.»

Die Beiträge im Teil *Junghegelianische und marxistische Religionskritik* stimmen Marx hauptsächlich zu: Nicht die Religion an sich ist das Problem, sondern die Gesellschaft, die die Religion hervorbringt. Nur die Religion zu bekämpfen, wird selber Religion, dogmatisch, intolerant, so der Philosoph Manuel Disegni in seinem Beitrag. Marx stellte die philosophische Religionskritik auf materialistische Füsse und politisierte sie damit, so Günter Kehrer. Das Religionsverständnis von Marx dürfe nicht auf das antikapitalistische Protestpotenzial reduziert werden, denn, so der Religionswissenschaftler Bernd Stoppe: «Religionen entfalten ihre Wirkung im Spannungsfeld vom Protest und Akzeptanz gegenüber den gesellschaftlichen Verhältnissen.» Eher stehen sich zwei Konzepte gegenüber: eines, das «den himmlischen Reichtum in einen irdischen» verwandelt — nach Feuerbach und Marx ist die Politik die Religion der Zukunft. Und ein anderes einer Entwicklung der Religion, die «alle Bestimmtheiten aufgelöst hat und als modernes religiöses Bewusstsein die Massengesellschaft in Bewegung und Apathie hält», wie es der Theologe, Religionskritiker und Zeitgenosse von Karl Marx Bruno Bauer ausdrückte.

Im Teil *Neomarxistische Religionskritik* werden verschiedene Denker dargestellt. Georg Lukács vertritt, so der Religionswissenschaftler Felix Winge, die traditionelle Position, Religion sei «das rechtfertigende Konservieren der jeweils vorhandenen Gesellschaftlichkeit» und könne sich «die Erhebung über die Partikularität» nur «als Heilsweg der individuellen Seele» und «die Vollendung des individuellen Lebens» nur «mit einer — transzendenten — Erlösung des Menschengeschlechts überhaupt» denken. Bei den anderen Neomarxisten ist Religion nicht nur das, was überwunden

werden muss, sondern auch das, was «gerettet» werden kann und muss: Der Soziologe Richard Faber behandelt Ernst Blochs «Transzendieren ohne alle himmlische Transzendenz», die Religionswissenschaftlerin Dolores Zoé Bertschinger das Fruchtbarmachen des «Glaubens» für die Philosophie der Praxis und die Entdeckung der Religion als «kulturellen Kampfplatz» im Werk von Antonio Gramsci. Der Philosoph Frieder Otto Wolf wiederum liest in seinem Beitrag Louis Althuslers Aufforderung an die sich in den gesellschaftlichen Kämpfen radikalisierten Christen in Lateinamerika so, dass sie es selber in die Hand nehmen sollten, aus spontanen Widerständen heraus den Kampf für eine gesellschaftliche Alternative zu organisieren, mit der eigenen Kirchenhierarchie zu brechen und sich zugleich die marxistische Wissenschaft anzueignen.



Horst Junginger/Richard Faber (Hrsg.): *Marxistische Religionskritik. Von den Junghegelianern über Marx und Engels bis zu Lukács, Bloch und Gramsci. Religionskritik in Geschichte und Gegenwart*, Band 4. Verlag Königshausen & Neumann, Würzburg 2023, 404 Seiten.

Es sind aber nicht nur Marxist*innen, die die marxsche Religionskritik rezipieren, es gibt auch christliche Theolog*innen, die sie in ihrer Theologie einbauen konnten. Der Band beleuchtet neben dem römisch-katholischen Theologen Wilhelm Hohoff den Protestanten Karl Barth und dessen Schüler Helmut Gollwitzer. Sie geben der marxistischen Religionskritik recht in Bezug auf die real existierende Kirche und ihre Sanktionierung der herrschenden Ordnung, bestreiten aber, dass christliche Religion und Sozialismus einander gegenüberstünden wie Feuer und Wasser. Sie übernehmen den Marxismus nicht als Weltanschauung, sondern als (wissenschaftliche) Kritik der kapitalistischen Gesellschaft. Für Barth und Gollwitzer ist der Marxismus eine Theorie der Praxis. Für Barth fand diese insbesondere innerhalb der sozialistischen/sozialdemokratischen Partei statt — in der er sich auch mit der «Gewaltförmigkeit des Leninismus» auseinandersetzte. Bei Gollwitzer trat, so der Theologe Andreas Pangritz, an die «Stelle der ideologischen Auseinandersetzung mit dem Atheismus [...] jetzt [1974] die Rezeption des Marxismus als ein auch für

Christ*innen unverzichtbares Instrumentarium zur kritischen Analyse der gesellschaftlichen Verhältnisse unter den Bedingungen des entfesselten Kapitalismus im Zeitalter der Globalisierung». Barth und Gollwitzer würden auf das typisch reformierte *Ad fontes* (zu den Quellen) zurückgreifen und die Jüngergemeinde durch ihre Existenz in der Gesellschaft als Subjekt permanenter Revolution verstehen.

- Dick Boer, *1939, ist niederländischer evangelisch-reformierter Theologe und Autor. Er war Hochschullehrer für Systematische Theologie und 1984–1990 Pfarrer der Niederländisch-Ökumenischen Gemeinde in der DDR.

Sein jüngstes Buch: *Aber wer es glaubt. Befreiungstheologische Überlegungen zum Glaubensbekenntnis*. Münster 2023.

Diese Rezension ist eine gekürzte und überarbeitete Version eines Beitrags in *Das Argument. Zeitschrift für Philosophie und Sozialwissenschaften* 342 (2024), S. 278–280.

Jubiläumsbuch *Für die Freiheit des Wortes* oder im Buch *Religiöse Sozialisten* von Peter Aerne (2006) noch in den zahlreichen Artikeln des früheren Redaktors der *Neuen Wege*, Willy Spieler, die Personen aus der «Wolke der Zeug*innen» des Religiösen Sozialismus vorstellen, findet Anny Peter Erwähnung. Zeit also, dieses Bild der Zeug*innen-Wolke zu erweitern!



Aline Berger: *Anny Peter (1882–1958). Christkatholische Frauenrechtlerin, Pazifistin und Pädagogin.* TVZ, Zürich 2023, 363 Seiten.

Nach einer Einleitung rund um die Quellenlage und die Entstehungsgeschichte des Buches gibt Aline Berger Einblick in die Lebensgeschichte von Anny Peter: In einfachen Verhältnissen in Olten aufgewachsen und früh Halbwaise geworden, erkämpfte sich Anny Peter eine außergewöhnlich hohe Bildung, zunächst als Erzieherin, später als Primarlehrerin, bis hin zum Universitätsstudium in Englisch, Deutsch und Geschichte, das sie zur Bezirksschullehrerin qualifizierte. Nach mehreren Berufsjahren als Lehrerin in Schönenwerd kam die bereits verbandspolitisch engagierte und durch den Ersten Weltkrieg pazifistisch eingestellte Anny Peter 1919 für einen Studienurlaub nach Zürich, wo sie wohl mit Leonhard und Clara Ragaz in Kontakt kam. Ab 1920 ist sie an den Kursen an der Gartenhofstrasse 7, dem «Zentrum» des Religiösen Sozialismus, beteiligt, in der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit aktiv und eng befreundet mit Dora Staudinger, Genossenschaftlerin und religiöse Sozialistin. Im Archiv der *Neuen Wege* ist Anny Peter 1921 als Mitglied der Redaktionskommission aufgeführt. Damit gehört sie, wie die Biografin Aline Berger richtig bemerkt, zum «Inner Circle» der religiös-sozialen Bewegung, und es ist erstaunlich, dass sie bisher nicht grössere Aufmerksamkeit erhielt. Der Bewegungsgeschichte und den historischen Kontexten und Realitäten widmet Aline Berger das dritte Kapitel ihres Buches.

Ähnlich wie Clara Ragaz ist auch Anny Peter mit zahlreichen Vorträgen rund um das Frauenstimmrecht und die Rolle von Frauen für den Aufbau einer «Neuen Welt»,

Lesen

Pädagogin, Pazifistin und Frauenrechtlerin

Geneva Moser

Nein, für einmal geht es nicht um die Jubilarin Clara Ragaz, sondern um eine ihrer Weggefährtinnen mit ähnlichem Profil: die christkatholische religiöse Sozialistin Anny Peter (1882–1958). Über deren bisher wenig erforschte Lebensgeschichte hat die reformierte Pfarrerin Aline Berger eine Masterarbeit geschrieben und diese 2023 im Theologischen Verlag Zürich publiziert. Die Autorin bemerkt zu Recht: Anny Peter ist religiöse Sozialistin der ersten Stunde, kommt aber in der eigenen Geschichtsschreibung des Religiösen Sozialismus und der *Neuen Wege* kaum vor. Weder im

die gerechter und «edler» gestaltet sein soll, in der Öffentlichkeit präsent. Hauptthemen und Weltbilder in diesen Vorträgen machen einen weiteren Schwerpunkt im Buch aus. Die Autorin analysiert die Vorträge ausführlich und bezieht sie auf die Gegenwart. In Anny Peters Vorträgen wird die gedankliche Nähe zu Leonhard und Clara Ragaz besonders deutlich: «Der Neubau der Welt oder auch die *Neue Welt* ist für Anny Peter das biblische Reich Gottes, an dessen diesseitiger Verwirklichung auf Erden sie als fromme Christin arbeitet, und gleichermassen die gerechte, solidarische Weltordnung, für die sie als religiöse Sozialistin kämpft. Christliches Handeln in der Familie und Kirche sowie in der Welt, in Politik und Gesellschaft, soll stets direkt oder indirekt dem Aufbau der *Neuen Welt* dienen.»¹ Wie Clara Ragaz fragt Anny Peter nach der spezifischen Rolle «der Frau» im Aufbau dieser neuen Welt und beantwortet die Frage mit Fokus auf die Rolle von Frauen als Mütter und Pädagoginnen. Schlüsselbegriff ist die (geistige und natürliche) Mutterschaft. Stärker und pointierter noch als Clara Ragaz beruft sich Anny Peter auf eine natürliche, weibliche Wesensart — «das Mütterliche, das in jeder Frau liegt»² —, die Frauen sanfter und liebesfähiger mache: «Denn Liebe ist der Grundton der Frau.»³ Darin liege auch der wesentliche Friedensbeitrag von Frauen. Das Stimm- und Wahlrecht sieht sie als wesentliches Mittel zur Schaffung eines dauerhaften Friedens. Die Öffentlichkeit, die politische Sphäre, so schlussfolgert Anny Peter, benötigt diese weiblichen Eigenschaften dringend und Frauen müssten den Mut haben, ihre Meinung zu vertreten, auch wenn man sie nicht danach frage. Interessanterweise bezieht sie diese Notwendigkeit nicht auch auf ihre Kirche, obwohl sie, anders als Clara und Leonhard, stark in ihrer Kirche engagiert war: Während die reformierte Kirche bereits Pfarrerinnen ordiniert, ist in der Christkatholischen Kirche zu dieser Zeit das Priesteramt nur Männern vorbehalten. Anny Peters Leben ist eng mit ihrer Kirche verwoben. Zentraler Ort dieser Bindung ist ein von ihr gestiftetes Erholungs- und Bildungshaus in Heiligenschwendi. Dieses «Bärgħüsli» ist auch heute noch im Besitz der Christkatholischen Kirche und wird als Tagungs- und Ferienhaus vermietet. Fotos von damals zeugen von der fröhlichen Atmosphäre, dem gelösten Miteinander: Frauen, die

auf der Wiese liegen und Turnübungen machen, die picknicken und der Fotografin zuprosten ... Ähnlich wie Ragaz im Mädchenbildungshaus Casoja in der Lenzerheide sieht auch Anny Peter im «Bärgħüsli» religiös-soziale Ideale des Miteinanders verwirklicht. Anny Peter lebt viele Jahre mit einer Freundin selbst in diesem Haus.⁴ Sie bleibt ein Leben lang ledig, ist aber Pflegemutter ihres Neffen und ihrer Nichte, die ihre Eltern früh verloren haben.

Einige Vorträge von Anny Peter — und das ist besonders schön und hilfreich — lassen sich direkt im Buch nachlesen und geben einen Eindruck vom Denken und Wirken von Anny Peter. Mit dieser Publikation ist ein wesentlicher weiterer Teil des Beziehungsnetzes des Religiösen Sozialismus für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden: eine eindrückliche Frauenbiografie, endlich eingeordnet in die Bewegungsgeschichte, in die «Wolke der Zeug*innen».

○ Geneva Moser, *1988, ist Co-Redaktionsleiterin der *Neuen Wege*.

1 Aline Berger: *Anny Peter (1882–1958). Christkatholische Frauenrechtlerin, Pazifistin und Pädagogin*. Zürich 2023, S. 185.

2 Ebd., S. 278.

3 Ebd., S. 284.

4 Aus der Perspektive der heutigen Lesbenforschung liesse sich zum Zusammenleben von Anny Peter und der Musiklehrerin Paula Meier, wie zum Zusammenleben vieler lediger Lehrerinnen damals, einige Fragen stellen. Die Bezirksschule in Schönenwerd verabschiedet die beiden Frauen mit folgenden Worten in die Rente: «In vielen Wesenszügen einander eng verwandt und in längerem Zusammenwohnen aufeinander abgestimmt, wollen die beiden auch ihren weiteren Lebensweg zusammen gehen. Im sonnigen «Bärgħüsli» in Heiligenschwendi möge ihnen ein ungetrübter Lebensabend beschieden sein» (S. 108).